

KOMPASS

Soldat in Welt und Kirche

ISSN 1865-5149

DER KATHOLISCHE MILITÄRBISCHOF FÜR DIE DEUTSCHE BUNDESWEHR | BERLIN, AUSGABE 02 | 10



Kirche unter Soldaten und **ethische Bildung**

Militärbischof Mixa und Erzbischof Zollitsch zum Afghanistan-Einsatz
Neues „Zentrum für ethische Bildung in den Streitkräften“
Weltfriedensgebete 2010 in Köln und Schwerin

Liebe Leserinnen und Leser,

wie steht es um die vielfach zitierte Feststellung von Bundespräsident Horst Köhler über das „freundliche Desinteresse“ mit Blick auf die Sicherheitspolitik und den Dienst der Soldatinnen und Soldaten seit Beginn des neuen Jahres? Oder anders gefragt: Schlug das freundliche Desinteresse mittlerweile in ein unfreundliches um? Die Meinungen darüber sind, wie so häufig, geteilt.

Der Katholische Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr und Herausgeber dieser Zeitschrift, Walter Mixa, bezog Stellung zur aktuellen Afghanistan-Diskussion. Erneut kommt der Katholische Militärbischof seiner pastoralen Verantwortung für die Seelsorge an Soldatinnen und Soldaten nach, indem er Grundsätze über den Einsatz krie-



Foto: © BDK

„Ein eigenes Zentrum für ethische Bildung in den Streitkräften“, welches am Institut für Theologie und Frieden in Hamburg angesiedelt ist, wird am 1. März 2010 durch den Katholischen Militärbischof seiner Bestimmung übergeben ...“

gerischer Mittel nach der Lehre der katholischen Kirche in Erinnerung ruft und auffordert, in ethisch verantwortbarer Weise darüber eine „offene und ehrliche Debatte“ zu führen. Kerngedanke seiner Aufforderung ist die von ihm getroffene Feststellung, dass es zu jeder Zeit berechtigt ist, auch öffentlich danach zu fragen, ob der Einsatz in Afghanistan gerechtfertigt sei. Ein ausschließlicher Verweis auf Interessen oder Bündnisverpflichtungen sei dabei nicht ausreichend.

Die Predigt der Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und Bischöfin der evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannover, Margot Käßmann, im Neujahrsgottesdienst in der Frauenkirche Dresden gab Anlass, über den Einsatz in Afghanistan – im Vorfeld der Konferenz in London – zu diskutieren. Dies fand Eingang sowohl hinein in den

politischen Raum als auch weit darüber hinaus. Aufgegriffen haben es nicht nur Politiker, wie z. B. der Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestages, Reinhold Robbe, sondern auch Verantwortliche in der Militärseelsorge beider Kirchen und katholische Bischöfe in einigen Diözesen Deutschlands. Hinzuweisen gilt es auf die Einlassungen des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Robert Zollitsch, der in seinem Gastkommentar in einer Zeitung dazu Position bezog. Und natürlich, wie kann es anders sein, auch und gerade in Presse, Rundfunk und Fernsehen war das Interesse groß. Offene Briefe des ehemaligen Bundestagsabgeordneten Winfried Nachtwei, des Vorsitzenden der Heinrich-Böll-Stiftung, Ralf Fücks, beide der Partei Bündnis 90/Die Grünen angehörig, und des evangelischen Pfarrers beim Deutschen Einsatzkontingent ISAF / PRT-Kunduz, Militärdekan Karsten Wächter, kamen hinzu.

„Nichts ist gut in Afghanistan“ und „Waffen schaffen dort offensichtlich keinen Frieden“. Für diese Passagen in ihrer Predigt gab es sowohl Zustimmung als auch Ablehnung, die bis zu äußerst scharf formulierter Kritik reichte. Wohlgemerkt: Es war eine protestantische Predigt, kein sicherheitspolitisches Statement und erst recht keine Rede im Plenum des Deutschen Bundestages. Die inkriminierten Teile der Neujahrspredigt waren für den Bundesminister der Verteidigung, Karl-Theo-

dor zu Guttenberg, mit ein Anlass, die EKD-Ratsvorsitzende zu einem Truppenbesuch nach Afghanistan einzuladen, um ihr damit die Gelegenheit zu geben, sich ein Bild von der Situation „vor Ort“ zu verschaffen. Das Vorhaben verspricht spannend zu werden und es ist damit zu rechnen, dass das Interesse nicht nachlassen wird.

Die Adressaten des Diskurses über Ziele, Dauer und hinreichende Aussicht auf Erfolg eines ethisch vertretbaren Einsatzes von Streitkräften sind natürlich auch die Soldatinnen und Soldaten. Die „Kirche unter Soldaten“ geht dem nicht aus dem Weg, sondern ergreift selbst die Initiative. Anlässlich des diesjährigen Internationalen Soldatengottesdienstes in Köln informierte Militärgeneralvikar Walter Wakenhut über neue Wege für die ethische Bildung. Ein eigenes „Zentrum für ethische Bildung in den Streitkräften“, welches am „Institut für Theologie und Frieden“ in Hamburg angesiedelt ist, wird am 1. März 2010 durch den Katholischen Militärbischof seiner Bestimmung übergeben. Es ergänzt und unterstützt damit eine Verantwortung, die sich die Streitkräfte selbst gegeben haben.

Die Zeitschrift des Katholischen Militärbischofs informiert in dieser Ausgabe über theologische und ethische Aspekte, die zur Gründung des Zentrums am Hamburger Friedensinstitut führten.

Josef König, Chefredakteur

Inhalt Februar 2010

Editorial	2
Aus aktuellem Anlass	<i>Stellungnahme von Militärbischof Walter Mixa</i> 4 <i>Gastkommentar von Erzbischof Robert Zollitsch</i> 5
Schwerpunktthema:	Ethische Bildung in den Streitkräften
Grundsatz	Ethische Bildung - ein unverzichtbarer Auftrag auch in den Streitkräften 7 Soldaten als Diener des Friedens 8
Interview	mit Dr. Veronika Bock, Hamburg 11
Kommentar zur Sache	Ethische Bildung in den Streitkräften 12
Kolumne des Wehrbeauftragten	Offene Fragen 13
Reportage vor Ort	Militärseelsorge in der Großstadt Berlin 14
Auf ein Wort	Standortbestimmung auf dem Weg 17
Aus der Militärseelsorge	Weltfriedenstag Köln 18 „Man wird grau an der Seele“ 21 Krone oder Dornenkrone der Schöpfung? 22 Konstituierende Sitzung 24 Sternsinger in Mazar-e Sharif 26 Weiterführende ethische Diskussion 26
Lexikon der Ethik	Gewaltlosigkeit 20
Buchbesprechung	Bruder Longinus Beha – Ab morgen Mönch 23
CD des Monats	Alicia Keys – The Element of Freedom 24
Materialtipp	Jugendliche Kreuzworte 25
Impressum	26
Rätsel	27
Titelfoto	© KNA-Bild

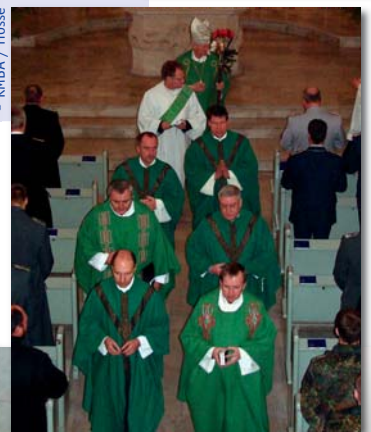
© Bundeswehr / Kunduz



© Kompass / Volpers



© KMBA / Hosse



© KMBA / Bierdel



Zur Sache – aus aktuellem Anlass

Stellungnahme des Bischofs von Augsburg und Katholischen Militärbischofs für die Deutsche Bundeswehr, Dr. Walter Mixa, zur Afghanistan-Diskussion der vergangenen Wochen:

Der Einsatz kriegerischer Mittel ist nach der Lehre der Katholischen Kirche immer ein Übel und eine „Niederlage der Menschheit“ (Papst Johannes Paul II.) und nur unter sehr engen Bedingungen überhaupt vertretbar. Diese Bedingungen sind im Weltkatechismus der Katholischen Kirche von 1992 festgehalten. Dazu gehört, dass kriegerische Handlungen der erfolgreichen Abwendung eines dauerhaften und schweren Schadens für eine Nation oder Völkergemeinschaft dienen, dass alle anderen Mittel sich als unanwendbar oder unwirksam herausstellen und dass der Waffeneinsatz nicht größere Übel und Unordnung hervorbringt als das zu beseitigende Übel selbst.

Kriegerische Maßnahmen als letztes Mittel der Politik dürfen nach kirchlicher Lehre angesichts der Zerstörungskraft moderner Waffensysteme überhaupt nur dann zur Anwendung kommen, wenn diese zeitlich begrenzt, mit klarer Zielsetzung auf das internationale Gemeinwohl ausgerichtet sind, sowie unter Beachtung des Völkerrechts und in der Verantwortung einer internationalen Autorität, das heißt der Vereinten Nationen, erfolgen.

Die Bundeswehr wurde im Rahmen eines Mandates der UNO und auf der Grundlage eines Parlamentsbeschlusses ursprünglich nicht zur Kriegsführung nach Afghanistan geschickt, sondern zur Stabilisierung des Landes im Rahmen einer umfassenden Aufbauhilfe.

Soldatenfamilien, ob der Einsatz in Afghanistan gerechtfertigt sei, ist zu jeder Zeit berechtigt und die Antwort muss sicher politisch immer wieder neu überprüft und entschieden werden. Dabei ist die internationale Politik wie jedes menschliche Handeln auch an kon-



So wie sich die Situation aktuell zeigt, kann man nicht mehr nur von einem Stabilisierungseinsatz sprechen. Es herrschen in weiten Teilen des Landes kriegsähnliche Zustände. Darauf hat auch Verteidigungsminister zu Guttenberg hingewiesen. Ziel, Dauer und die Rahmenbedingungen von Auslandseinsätzen der Bundeswehr müssen jeweils von den politisch Verantwortlichen, das heißt vom Parlament, verantwortungsbewusst und unter Einbeziehung moralischer Kriterien definiert werden. Um dies im Falle von Afghanistan immer wieder in ethisch verantwortbarer Weise zu tun, brauchen wir eine offene und ehrliche Debatte über die Situation unserer Soldaten und deren Auftrag. Die Frage der Öffentlichkeit und der

krete sittliche und moralische Maßstäbe gebunden. Sie darf sich nicht allein von Interessen oder Bündnisverpflichtungen bestimmen lassen.

Ich bete jeden Tag für unsere Politiker, die diese weitreichenden Entscheidungen zu treffen haben, sowie für unsere Soldaten im Einsatz und für ihre Familien. Als Militärbischof begrüße ich ausdrücklich die jüngsten Anregungen aus der Politik, zur Beilegung der Konflikte in Afghanistan verstärkt auch auf diplomatische Initiativen und Gespräche mit allen Beteiligten zu setzen. Militärische Mittel allein sind niemals geeignet, einen Konflikt zu lösen.

**Dr. Walter Mixa,
Militärbischof und
Bischof von Augsburg**

Afghanistan braucht Frieden

Gastkommentar von Erzbischof Dr. Robert Zollitsch

Seit einigen Monaten findet der Afghanistan-Einsatz in der deutschen Öffentlichkeit neue Beachtung. Es ist zu Bewusstsein gekommen, dass auch die Bundeswehr immer stärker an Kampfhandlungen beteiligt ist. Das Thema Afghanistan ist nunmehr auch in Deutschland aus dem Halbschatten heraus- und ins grelle Licht der öffentlichen Aufmerksamkeit eingetreten.

Tatsächlich ist es höchste Zeit, dass wir in unserem Land eine breite Debatte über die Perspektiven und Möglichkeiten unserer Friedens- und Sicherheitspolitik führen. Wir haben uns allzu lange nur mit Einzelfragen befasst. Einer grundlegenden Diskussion über Ziele und strategische Perspektiven sind Gesellschaft und Politik ausgewichen.

Für die Kirche stellt sich jetzt die Aufgabe, besonders die ethischen Gesichtspunkte zum Tragen zu bringen. Für die katholische Kirche gilt dabei, dass sie das Konzept des „gerechten Friedens“ in den Mittelpunkt der Friedensethik stellt. Nicht die (immer auch notwendige) Klärung der Legitimität von vielleicht noch hinnehmbarer Anwendung militärischer Mittel ist deren Zentrum. Vielmehr versucht sie, jene Handlungsweisen zu bestimmen, die eine Überwindung von Gewalt ermöglichen und den Frieden unterstützen. In diesem Zusammenhang kann militärischem Handeln unter gewissen

Voraussetzungen eine Gewalt eindämmende und damit für eine gewisse Zeit notwendige Rolle zufallen.

Seit der großen Friedensdebatte der 1980er Jahre hat die Kirche ihre gewaltkritische Ethik fortentwickelt, in der die biblische Friedensvision und ihre Forderung nach Gewaltüberwindung und Gewaltlosigkeit in einer realistischen Weise politisch zur Geltung kommen. Die Titel der von der Deutschen Bischofskonferenz veröffentlichten Dokumente sind programmatisch: „Gerechtigkeit schafft Frieden“ (1983) sowie „Gerechter Friede“ (2000).

für Schritte zur politischen Stabilisierung des Landes ein.

Schritte zur Demokratie, die Unterstützung zur Bildung einer legitimen und handlungsfähigen Regierung, Sicherheit für die Bevölkerung: Das verlangt vielschichtige Hilfe, zu der zivile Aufbauhelfer ebenso gehören wie finanzielle Zuwendungen und polizeiliche und militärische Absicherung. Deutschland hat in der Verantwortung der Regierung von Bundeskanzler Schröder im Rahmen eines von den UN legitimierten friedenserzwingenden Einsatzes Soldaten gestellt. Ihr Ziel ist die Unterstützung von innerer Sicherheit, des



Erzbischof Dr. Robert Zollitsch traf am 14. Januar die Bundeskanzlerin und CDU-Vorsitzende Dr. Angela Merkel in Berlin.

Was kann dies für Afghanistan bedeuten? Der Blick zurück zeigt uns: 1997 hatten die Taliban das Islamische Emirat Afghanistan ausgerufen und bis zu neunzig Prozent des Staatsgebietes unter ihre Kontrolle gebracht. Dem setzten die USA nach den Terroranschlägen des 11. September 2001 ein Ende, gestützt auf eine Resolution der Vereinten Nationen. Deutschland trat von Anfang an

Wiederaufbaus und der Herstellung legitimer demokratischer Verhältnisse. Daneben werden in Afghanistan islamistisch-terroristische Kräfte und Aufständische bekämpft. An diesem Einsatz ist die Bundeswehr mit bis zu 100 Soldaten ihrer KSK-Spezialkräfte beteiligt.

Heute müssen wir eine bittere Bilanz ziehen: In weiten Teilen Afghanistans herrschen kriegsähnliche Zustände. Viele Maßnahmen

► haben nicht zu den gewünschten Erfolgen geführt. Es sind manche gravierende Fehler gemacht worden. Eine stabile Demokratie in Afghanistan liegt in weiter Ferne. Islamistische Kräfte haben an Boden gewonnen, auch im Nachbarland Pakistan. All dies zwingt zu einer neuen Bewertung der Situation und zu neuen Entscheidungen. Der Afghanistan-Einsatz verlangt eine echte Perspektive. So wie bisher kann er eigentlich nicht fortgesetzt werden. Dafür haben die Bürger ein sensibles Gespür. Neue Entscheidungen sind auch aus dem Blickwinkel einer christlichen Ethik unausweichlich, die auf einen gerechten Frieden setzt. Der Debatte in Deutschland hat lange der Mut gefehlt, sich den entscheidenden Fragen zu stellen. Welche Maßnahmen sind nötig, um die angestrebte Stabilisierung des Landes sowie den verlässlichen Schutz der afghanischen Bevölkerung zu erreichen und zu gewährleisten? Sind wir bereit, die damit verbundenen Lasten zu tragen? Was würde passieren, wenn die Afghanistan-Schutztruppe (ISAF) jetzt abzüge? Wäre dies der Beginn einer Rückkehr zu den Verhältnissen von 1997 und 2001? Was würde dies für das nuklear bewaffnete Nachbarland Pakistan, das von innerer Unruhe zutiefst erschüttert ist, und damit für die internationale Sicherheit bedeuten? Kann die bisherige Politik das Ziel erreichen, Terrorzellen zu vernichten und der Wiedererrichtung einer staatlichen Basis für den internationalen islamistischen Terroris-

mus zu wehren? Kann und soll es Aufgabe der internationalen Gemeinschaft sein, auch mit militärischen Mitteln Demokratie und Menschenrechte in einem Land wie Afghanistan zum Durchbruch zu verhelfen?

Diese Fragen müssen auf den Tisch der öffentlichen Diskussion. Ich habe viel Verständnis für alle, die nach der Zukunft eines Einsatzes fragen, der auf wenig Erfolge schauen kann. Eine christliche Verantwortungsethik aber verlangt Sorgfalt bei der Diskussion und der Meinungsbildung. Wenn wir Teil der Lösung werden wollen, dann müssen wir auch verstehen lernen, inwieweit wir schon Teil des Problems geworden sind. Dabei gilt es, der Versuchung der allzu einfachen Lösungsvorschläge zu widerstehen. Nur so kann letztlich auch ein Konsens über die Konturen der

Friedens- und Sicherheitspolitik erreicht werden, der von weiten Teilen der deutschen Öffentlichkeit mitgetragen und den gravierenden ethischen Fragen gerecht wird.

Die katholische Kirche bringt in diese Diskussion eine ebenso realistische wie gewaltkritische Perspektive ein. Von ihr her ist eine Politik der Eindämmung und fortschreitenden Überwindung der Gewalt gefordert. Mittel- und langfristig dienen wir auf diese Weise am ehesten dem afghanischen Volk und auch der Sicherheit der internationalen Gemeinschaft.

Robert Zollitsch ist Vorsitzender der katholischen Deutschen Bischofskonferenz und Erzbischof von Freiburg.

Dieser Gastbeitrag ist zuerst erschienen am 15. Januar 2010 in der Frankfurter Rundschau.



Ethische Bildung – ein unverzichtbarer Auftrag auch in den Streitkräften

von Bischof Dr. Stephan Ackermann, Vorsitzender der Deutschen Kommission *Justitia et Pax*

Die Frage nach der Rolle der ethischen Bildung hat in den letzten Jahren in der gesellschaftlichen Diskussion an Bedeutung gewonnen. Sieht man einmal von den Tendenzen eines kämpferischen Säkularismus ab, ist diese Entwicklung grundsätzlich zu begrüßen. Immer deutlicher wird, dass insbesondere in unserer komplexen modernen Gesellschaft die Fähigkeit zu den Situationen angemessenen sittlichen Urteilen nicht einfach nur aus einem ursprünglichen Empfinden der Menschen für Gut und Böse erwächst. Es bedarf vielmehr einer Ausbildung der ethischen Unterscheidungsfähigkeit. Mehr noch:

Vor dem Hintergrund, dass wesentliche sittliche Entscheidungen über das Handeln der Einzelnen hinausgehen und somit gemeinsamer Entscheidungen bedürfen, wächst der Bedarf an einer gesellschaftlichen Verständigung über Werte und sittliches Handeln. Wir brauchen daher eine verstärkte Kommunikationsfähigkeit über die ethischen Dimensionen von Entscheidungen.

Diese Entwicklungen kommen aus christlicher Perspektive nicht überraschend, sind doch die Fähigkeit und Notwendigkeit zur Unterscheidung von Gut und Böse zutiefst in das christliche Menschenbild eingeschrieben. Diese für unser Menschsein so fundamentale und bezeichnende Fähigkeit liegt nach christlichem Verständnis in der Gottesebenbildlichkeit des Menschen begründet. Sie ist damit prinzipiell allen Menschen gleichermaßen eigen. Im menschlichen Gewissen findet sie ihren Ort und Ausdruck. Ethische Bildung ist damit immer mehr als ein rein kognitiver Informationszuwachs. Ethische Bildung, die diesen Namen verdient, ist zugleich Wissensbildung und verbunden mit der Entwicklung lebenspraktisch wirksamer Haltungen. Es versteht sich, dass ethische Bildung nicht allein an Experten delegiert werden kann.

Was aber ist der Gegenstand ethischer Bildung?

Zur Beantwortung dieser Frage möchte ich aus der Vielfalt der kirchlichen Erfahrungen auf die jesuitische Spiritualität verweisen, die in besonderer Weise den Erfordernissen der Wissensbildung unter den Bedingungen der sich entwickelnden Moderne Rechnung getragen hat. Der Kern der ethischen Frage ist immer die Unterscheidung von Gut und Böse bzw. die „Unterscheidung der Geister“. Allerdings sehen wir uns in den alltäglichen Entscheidungssituationen in aller Regel nicht mit der einfachen Unterscheidung von Schwarz und Weiß, sondern vielmehr mit einer verwirrenden Vielfalt von Grautönen konfrontiert, an der sich die Unterscheidungsfähigkeit erst zu erweisen hat. Diese Unübersichtlichkeit vieler ethischer Entscheidungssituationen hat zum einen mit der anwachsenden Komplexität der gesellschaftlichen Verhältnisse, zum anderen mit unserer je persönlichen Wahrnehmungsfähigkeit, die durchaus Entwicklungen unterliegen kann, zu tun. Für ein vertretbares ethisches Urteil ist es unerlässlich, die Voraussetzungen und Auswirkungen des eigenen Handelns abzuschätzen. Daher kann ethische Bildung sinnvoller Weise auch nicht unabhängig von einer Bildung gedacht werden, die die spezifischen Handlungskontexte



© Bundeswehr / Kunduz

► bedenkt. Es gilt, ein Verständnis für die je charakteristischen Strukturen, Problemstellungen, Dynamiken, Versuchungen und Entscheidungsdilemmata zu entwickeln. Entsprechend des ganzheitlichen,

sowohl die kognitive wie affektive Seite der Bildung umfassenden Verständnisses von ethischer Bildung ist diese auch auf Einübung und Internalisierung von entsprechenden Verhaltensweisen angewiesen.

Dies zeigt sich in besonderer Weise beim Umgang mit militärischen Gewaltmitteln. Die Auswirkungen von militärischen Entscheidungen auf andere wie auf einen selbst können immens und nicht selten unrevidierbar sein. Der hohe sittliche Ernst militärischer Entscheidungen ist daher deutlich zu unterstreichen. Verstärkend kommt hinzu, dass militärische Entscheidungen in Kampfsituationen unter einem erheblichen, nicht zuletzt zeitlichen Druck erfolgen. Will man Gewaltdynamiken und die mit ihnen verbundenen Folgen wie z. B. persönliche Deformationen – so weit es möglich ist – eindämmen, sind entsprechende Handlungsweisen vorher einzuüben. Es gehört zu den Spezifika des Umgangs mit Gewaltmitteln, dass ihre negativen Auswirkungen

Die deutschen Bischöfe: Soldaten als Diener des Friedens

Erklärung zur Stellung und Aufgabe der Bundeswehr

„Im Rahmen ihrer Einsätze ist die Bundeswehr vermehrt in multinationale Verbände einbezogen. Dabei begegnen die Soldaten und Soldatinnen unterschiedlichen militärischen Führungskulturen, die sich zuweilen erheblich von der Kultur der Inneren Führung unterscheiden. Mehr noch, die Bundeswehrsoldaten befinden sich nicht selten in Situationen, in denen sie einer militärischen Führung unterstellt sind, die durch eine ganz andere Kultur des Militärischen geprägt ist. Dabei kommt es oft zur Infragestellung des Konzepts der Inneren Führung. Die auftretenden Unklarheiten bezüglich der Rechtsstellung der Soldaten tragen zur Verunsicherung der Soldaten und Soldatinnen bei.

Die Tendenz zur Nivellierung der Inneren Führung, hervorgerufen aus dem Bestreben, die Entscheidungsabläufe innerhalb der multinationalen Verbände zu harmonisieren, ist jedoch in vielfacher Hinsicht problematisch. Eine besondere Rolle spielt in diesem

Zusammenhang der oft behauptete, letztlich aber nur scheinbare Konflikt zwischen militärischer Effizienz und Innerer Führung. Bei genauerem Hinsehen zeigt sich, dass gerade kritisch geschulte Soldaten und Soldatinnen mit einem tiefer gehenden und nachhaltigeren Verständnis ihres Auftrags besser geeignet sind, den komplexen Herausforderungen gerecht zu werden und die mit dem täglichen Umgang mit Gewalt und Gewaltmitteln einhergehenden Versuchungen abzuwehren.

Es ist daher erforderlich, die Soldaten und Soldatinnen auf Situationen vorzubereiten, in denen unterschiedliche Rechts- und Kulturnormen Unsicherheit hervorrufen können. Sie müssen sich auch in multinationalen Kontingenten darauf verlassen können, dass ihre Rechte gewahrt sind und die Prinzipien der Inneren Führung für sie weiterhin gelten. (...)“

**Herausgegeben vom Sekretariat
der Deutschen Bischofs-
konferenz, 29. November 2005**





© Kompass / König

bestenfalls einzudämmen und nie ganz zu vermeiden sind. Gravierende Nebenwirkungen sind immer in Rechnung zu stellen. Das Bewusstsein von der tragischen Grundstruktur der Gewaltanwendung – auch im Dienste der Nothilfe oder

Verteidigung – ist ein unabdingbarer Bestandteil eines ethisch reflektierten und vertretbaren Umgangs mit Gewaltmitteln und zugleich Voraussetzung dafür, dass die Streitkräfte produktiv zu einer auf Gewaltüberwindung zielenden

Friedens- und Sicherheitspolitik betragen können. Die Streitkräfte können dabei diese Frage nicht unter Verweis auf den Primat der Politik allein an diese zurückgeben. Sie sind selbst gefordert, in der Art ihrer Organisation und ihres Vorgehens dem angesprochenen sittlichen Ernst Rechnung zu tragen.



© KVA-Bild

Ethik und Innere Führung

Das Konzept der Inneren Führung, das die deutschen Bischöfe zuletzt in der Erklärung „Soldaten als Diener des Friedens“ (2005) noch einmal ausdrücklich befürwortet und gestützt haben, versucht dies seit Jahrzehnten mit beachtlichen Erfolgen. Es zeichnet die Kultur der Inneren Führung aus, dass sie bemüht ist, einen Freiheitsraum zu schaffen, in dem eine Auseinandersetzung mit friedensethischen Fragen möglich wird. Sie tut dies gestützt durch die äußere rechtliche Ordnung sowie mittels einer auf ethische Bildung und Einübung beruhenden Stärkung von Haltun-





© KMBA / Bielefeld

- gen, die dem sittlichen Ernst der Anwendung von militärischen Gewaltmitteln angemessen sind.

Allerdings haben die deutschen Bischöfe wiederholt mit Sorge festgestellt, dass das Konzept der Inneren Führung von verschiedenen Seiten her unter bedenklichen Druck gerät. Insbesondere die zunehmende Bedeutung der Auslandseinsätze, die damit verbundenen Anforderungen an die Interoperabilität in multinationalen Einsätzen oder Verbänden sowie die Ressourcenknappheit in den Streitkräften bringen, um nur einige der relevanten Faktoren zu nennen, die Gefahr einer Nivellierung des Konzepts der Inneren Führung mit sich. Diesen Gefahren ist aktiv zu begegnen. Das Konzept der Inneren Führung ist auf die neuen Herausforderungen hin weiterzuentwickeln. Zu diesen neuen Herausforderungen gehört auch, dass

die gesellschaftliche Individualisierung sowie die Pluralisierung der Wertorientierungen auch in den Streitkräften ihren Niederschlag finden. Der erforderliche Konsens über die grundlegenden Werte sowie die damit einhergehenden Haltungen muss nunmehr mit einem erhöhten Abstimmungsaufwand, der zugleich der Vielfalt der Quellen ethischer Wertbildung Rechnung trägt, hergestellt und

erhalten werden. Dabei ist auch die Kirche und hier insbesondere die Militärseelsorge gefordert, sich an diesem Prozess zu beteiligen und, wo erforderlich, neue Formen zu entwickeln.

Mit der Einrichtung des Zentrums für ethische Bildung in den Streitkräften, das beim Institut für Theologie und Frieden in Hamburg angesiedelt ist, reagiert die Kirche auf diesen besonderen Bedarf. Sie verstärkt damit ihre Bemühungen, der Gefahr einer Nivellierung der Inneren Führung zu wehren und eine friedensethisch vertretbare Ausrichtung der Streitkräfte zu fördern. Sie legt damit zugleich Zeugnis von ihrer Friedensethik ab, die Menschen befähigen will, an Gottes Friedenshandeln mitzuwirken und dem Ernst der anstehenden Fragen gerecht zu werden.

**Dr. Stephan Ackermann,
Bischof von Trier und
Vorsitzender der
Deutschen Kommission
„Justitia et Pax“**

Justitia et Pax

Die Deutsche Kommission „Justitia et Pax“ (Gerechtigkeit und Frieden) ist eine Art „Runder Tisch“ der katholischen Einrichtungen und Organisationen, die im Bereich der internationalen Verantwortung der Kirche in Deutschland tätig sind. Justitia et Pax ist deren gemeinsame Stimme in Gesellschaft und Politik. So sollen die weltweiten Fragen von Gerechtigkeit und Frieden in der Gesell-

schaft unseres Landes wach gehalten werden.

Justitia et Pax erarbeitet kirchliche Beiträge zur Entwicklungs-, Friedens- und Menschenrechtspolitik Deutschlands. Mit Parlament, Regierung, Parteien und gesellschaftlichen Kräften wird ein ständiger Dialog in diesen Fragen geführt. Darüber hinaus entwickelt Justitia et Pax Konzepte für die internationale Arbeit der Kirche.

Das ZEBIS will die ethische Reflexion und Orientierung stärken und ausbauen

Kompass: Der Katholische Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr, Dr. Walter Mixa, hat Ihnen die Leitung des Zentrums für ethische Bildung in den Streitkräften anvertraut. Warum jetzt ein eigenes katholisches Bildungszentrum? Oder anders gefragt: Schaffen das die Streitkräfte nicht alleine?

Veronika Bock: Vor allem die Auslandseinsätze konfrontieren Soldatinnen und Soldaten zunehmend mit moralischen Konfliktsituationen. Hier kann die christliche Sozialethik mit ihren Prinzipien und Kriterien wertvolle Orientierungs- und Entscheidungshilfen geben. Der Punkt ist nicht, dass die Streitkräfte das nicht alleine schaffen würden, sondern die Frage an uns ist: Was können wir als Katholische Militäreseelsorge zu diesem enorm wichtigen Thema der ethischen Bildung noch mehr, noch praktischer und vielleicht auch noch gebündelter beitragen?

Durch die Einbindung des Zentrums in das katholische „Institut für Theologie und Frieden“ mit seiner friedensethischen Reflexion aktueller Themenfelder und der Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Katholische Theologie an der Universität der Bundeswehr sowie der Führungsakademie in Hamburg kann das Zentrum auf eine breite Wissensplattform zurückgreifen. Mit ethischen Fragen, die Soldaten und Soldatinnen umtreiben, bin ich durch meine langjährige Lehrtätigkeit an der Hambur-

ger Helmut-Schmidt-Universität bestens vertraut. Ich freue mich auf diese wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe, das „Zentrum für ethische Bildung in den Streitkräften“ (ZEBIS) leiten zu dürfen.

Kompass: Welche Ziele verfolgt das neue Zentrum mit Beginn der Arbeit Anfang März 2010?

Veronika Bock: Die didaktische und methodische Umsetzung des Curriculums der neuen Zentralen Dienstvorschrift 10/4 zum Lebenskundlichen Unterricht, also z. B. ethische Qualifizierungsangebote für Militäreseeliger und -seeligerinnen als Multiplikatoren zu konzipieren und zu organisieren. Darüber hinaus will das ZEBIS mit unterschiedlichen Formaten die ethische Bildung für Soldatinnen und Soldaten – insbesondere in Führungsverantwortung – unterstützen und verstärken. Für mich heißt dies aber auch Vernetzung mit anderen Einrichtungen, Öffentlichkeits- und Pressearbeit.

Kompass: Welche Zielgruppen haben Sie dabei im Blick?

Veronika Bock: Das Zentrum für ethische Bildung will die ethische Reflexion und Orientierung – neben und in Kooperation mit den anderen Institutionen und Orten der ethischen Reflexion in der Bundeswehr – stärken und ausbauen. Die Zielgruppen sind also generell Interessierte in den

Streitkräften, Soldatinnen und Soldaten in Führungsverantwortung, Militärpfarrer sowie Pastoralreferenten und -referentinnen.

Kompass: Erfahrungen in der gesamten Bildungsarbeit sprechen dafür, Ziele in Kooperation mit anderen zu realisieren. Haben Sie bereits jetzt bestimmte Kooperationspartner vor Augen?

Veronika Bock: Ich würde mir Kooperationen mit den sozialetischen Lehrstühlen an den Universitäten der Bundeswehr, dem Bereich der sozialetischen Lehre und Forschung an der Führungsakademie der Bundeswehr, des Zentrums Innere Führung und des Sozialwissenschaftlichen Instituts wünschen. Darüber hinaus möchte ich meine wissenschaftliche Vernetzung in sozialetische und moraltheologische Kontexte hinein aufrechterhalten.

Kompass: Welches sind Ihrer Meinung nach in der gesamten ethischen Bildung für und mit Soldatinnen und Soldaten die Dreh- und Angelpunkte, um die es letztendlich gerade aus Sicht der Kirche und der Katholischen Militäreseelsorge gehen muss?

Veronika Bock: Fragen der christlichen Individual- und Sozialethik – insbesondere der gegenwärtigen Friedensethik und der Menschenrechtsthematik.

Das Interview führte Josef König.



Dr. Veronika Bock, zukünftige Leiterin des neuen „Zentrum für ethische Bildung in den Streitkräften“, Hamburg

Ethische Bildung in den Streitkräften



© Bundeswehr

**Brigadegeneral
Reinhard Kloss,
Stabsabteilungs-
leiter I im
Führungsstab der
Streitkräfte**

Ethische Kompetenz ist zunehmend eine Schlüsselfähigkeit aller Soldatinnen und Soldaten, vor allem aber von Vorgesetzten. Eine erfolgreiche Auftragserfüllung im Grundbetrieb und im Einsatz hängt wesentlich von der ethischen Verhaltens- und Handlungssicherheit der Soldatinnen und Soldaten ab. Die ethischen Dimensionen des Handelns zu erkennen, zu bedenken und zu bewerten sind Voraussetzung für ethisch gefestigtes und ehrenhaftes Verhalten, um auch in extremen Situationen in kürzester Zeit unterschiedlichen Rollen gerecht werden zu können.

Das Bundesministerium der Verteidigung hat die Stärkung von ethischer Kompetenz kontinuierlich ausgebaut und umfangreiche Anstrengungen zur Vermittlung der Thematik unternommen. Die Vermittlung ethischer Bildung erfolgt in der Bundeswehr hauptsächlich in den Gestaltungsfeldern Menschenführung, politische Bildung sowie Recht und soldatische Ordnung als Teil der Konzeption der Inneren Führung.

Die Militärseelsorger als wichtige Akteure im Feld der Vermittlung ethischer Kompetenz ergänzen und unterstützen diese Bemühungen im Rahmen des Lebenskundlichen Unterrichts, der als eine berufsethische Qualifizierungsmaßnahme für alle Soldaten und Soldatinnen verbindlich durchzuführen ist. Er hat in erster Linie zum Ziel, Verhaltens- und Handlungssicherheit im Einsatz, aber auch im Grundbetrieb zu erreichen.

Darüber hinaus wird Ethik während des Studiums an den Universitäten der Bundeswehr, in der Stabsoffizier-Aus- und Fortbildung an der Führungsakademie der Bundeswehr sowie am Zentrum Innere Führung angeboten. Das Sozialwissenschaftliche Institut unterstützt durch seine Studien und Veröffentlichungen die Stärkung der ethischen Kompetenz.

„ZETHA“ und „ZEBIS“

Das Bundesministerium der Verteidigung prüft derzeit die Einrichtung einer „Zentralen Koordinierungsstelle für ethische Ausbildung in der Bundeswehr“ (Arbeitsbegriff ZETHA). Als zentrale Anlaufstelle für ethische Kompetenz soll sie die Kompetenzentwicklung in der Bundeswehr koordinieren, zielgruppenspezifische Ausbildungsunterlagen erstellen und für die Weiterbildung von Multiplikatoren zuständig sein. Die Zusammenarbeit mit den beiden Kirchenämtern, den Streitkräften anderer Nationen sowie mit externen Instituten ist ein weiterer wichtiger Aufgabenbereich. Durch diese Bündelung können Synergieeffekte bewirkt und die Grundlagenarbeit und Lehre im Bereich der ethischen Bildung nachhaltig gestärkt werden.

Eine Bereicherung der Multiplikatorenqualifikation, aber auch der Weiterbildung von Angehörigen der Streitkräfte stellt darüber hinaus eine neue Einrichtung in der Trägerschaft der katholischen Militärseelsorge dar. Am 1. März 2010 nimmt

am Hamburger „Institut für Theologie und Frieden“ das „Zentrum für ethische Bildung in den Streitkräften“ (ZEBIS) seinen Dienst auf. Zu seinen Aufgaben gehört die Entwicklung von Bildungsangeboten für Soldatinnen und Soldaten in Führungsverantwortung, die zur ethischen Reflexion und Orientierung des soldatischen Dienstes hinführen. Zugleich sollen die militärischen Führer befähigt werden, sachgerecht mit ihren Untergebenen moralische Fragen militärischen Handelns zu kommunizieren. Gerade im Kontext der Auslandseinsätze kommt dieser Fähigkeit eine wichtige Bedeutung zu.

Das anspruchsvolle Seminarangebot wird über das Katholische Militärbischofsamt ausgeschrieben und richtet sich nicht nur an Militärseelsorger und Multiplikatoren, sondern steht grundsätzlich allen interessierten Angehörigen der Streitkräfte offen. Die Themenpalette reicht von ethischen Grundlagen über die Einführung in die Friedensethik bis hin zu ethischen Fragen der Außen- und Sicherheitspolitik.

Das Katholische Militärbischofsamt stellt damit eine hochrangige Ausbildungseinrichtung in den Streitkräften zur Verfügung, mit der ein nachhaltiger Beitrag zur Verbesserung der ethischen Bildung in der Bundeswehr geleistet wird und die Bemühungen der Streitkräfte und der Militärseelsorge wirkungsvoll ergänzt und abgerundet werden.

Brigadegeneral Reinhard Kloss

Offene Fragen

von Reinhold Robbe

Zu den bedrückenden Seiten meines Amtes gehört ganz sicher die Tatsache, dass ich jährlich bislang etwa 15, 2009 sogar 24 „Besondere Vorkommnisse“ zur Prüfung vorgelegt bekam, die die Selbsttötung eines Soldaten zum Inhalt hatten. In jedem Einzelfall erfolgte bereits eine sorgfältige Untersuchung durch den zuständigen Staatsanwalt.

In den wenigsten Fällen gibt es Abschiedsbriefe. Meist jedoch waren es offenbar Beziehungsprobleme, die zum Suizid führten. In einigen Ausnahmefällen lassen sich auch dienstliche Bezüge zum Freitod nicht ausschließen. Unabhängig von der Frage der Beweisbarkeit von Behauptungen und Vermutungen – beispielsweise mit Blick auf Mobbing durch Vorgesetzte oder Kameraden – ist es für die hinterbliebenen Angehörigen nur schwer zu akzeptieren, wenn offene Fragen zurückbleiben, weil Sachverhalte letzten Endes nicht ganz geklärt werden konnten. In derartigen Fällen biete ich den Angehörigen meine Hilfe an, indem ich versuche, in erster Linie Trost zu spenden. Zudem bemühe ich mich aber auch darum, Antworten auf die Fragen zu finden, die von den Ehepartnern, Eltern oder anderen Verwandten des verstorbenen Soldaten an mich gerichtet werden.

Vor einiger Zeit erreichte mich wieder ein „Besonderes Vorkommnis“. Ein Oberfeldwebel war durch Selbstmord im Einsatz ums Leben

gekommen. Auf meine Nachfrage hin, welchem Angehörigen ich kondolieren könne, stellte sich heraus, dass der Oberfeldwebel nicht – wie sonst üblich – ein Elternteil oder die Ehefrau als Kontaktperson gegenüber seiner Stammeinheit angegeben hatte, sondern den Kompaniefeldwebel. Zudem erfuhr ich von den Kameraden des Oberfeldwebels, die Bun-

sei seine „Familie“ gewesen. Wie einsam muss ein Mensch sein, der so etwas sagt? Wie verlassen muss sich der Soldat vorgekommen sein, als er den Entschluss fasste, freiwillig aus dem Leben zu scheiden? Welche unbeschreiblichen Enttäuschungen hat dieser junge Mensch durchleben und durchleiden müssen, bevor er keinen anderen Ausweg mehr wusste als den Tod?



deswehr sei seine „Familie“ gewesen. Auch in diesem Fall gab es keinen Abschiedsbrief, so dass man nur vermuten kann, welche Beweggründe es gegeben haben könnte, die diesen jungen Mann in die Katastrophe führten.

Am meisten jedoch gab mir der Hinweis zu denken, die Bundeswehr

Viele Fragen, auf die ich keine Antworten gefunden habe. Dieses traurige Beispiel hat mir einmal mehr vor Augen geführt, wie wichtig es ist, die „Mühseligen und Beladenen“ in unserem engeren Lebensumfeld rechtzeitig zu erkennen und niemals unbeachtet und allein zu lassen.

Militärseelsorge in der Großstadt Berlin

Unterwegs in den Hauptstadt-Standorten

Katholische Militärseelsorge für die Bundeswehr in Berlin – vor zwanzig Jahren noch kein Thema. Die geteilte Stadt war zwar alles andere als entmilitarisiert, aber die Bundeswehr hatte hier keinen Platz und die jungen (West-)Berliner waren bis Anfang der 90er Jahre nicht wehrpflichtig. Die unterschiedlichen Liegenschaften waren dominiert von den vier Siegermächten des Zweiten Weltkriegs.

So war zum Beispiel die heutige Julius-Leber-Kaserne, nahe des Flughafens Tegel, in der nun das Katholische Militärpfarramt Berlin I und das – etwas anders strukturierte – Evangelische Militärpfarramt Berlin ihren Sitz haben, viele Jahre französisch geprägt. Das erklärt, warum die große Garnisonskirche, direkt an der Kasernenmauer und dem viel befahrenen Kurt-Schumacher-Damm gelegen, den Namen „St. Louis“ trägt.

Hauptamtlichen weder über Lange- weile noch mangelnde Vielfalt zu klagen: Reicht das zu betreuende „Personal“ doch vom Generalinspekteur bis hin zu den Wehrdienstleistenden, die hauptsächlich dem Wachbataillon beim BMVG und dem Luftwaffen-Ausbildungsbataillon in Strausberg angehören.

Feierliches Gelöbnis in der Julius-Leber-Kaserne

Ersteres mit seinen sechs Ausbildungskompanien in Berlin hatte kürzlich wieder einmal ein Feierliches Gelöbnis, und zwar auf dem Hubschrauberlande- und Protokollplatz vor der St.-Louis-Kirche, in der am Morgen zuvor auch der Gottesdienst zu diesem Anlass stattgefunden hatte. Kein Wunder, dass es bei solch einem Eid und Gelöbnis trotz trüben Winterwetters noch etwas förmlicher und schneidiger zugeht als an anderen Standorten: Die Rekruten selbst sind in der kurzen Zeit seit ihrem Dienstantritt schon besonders im Exerzieren geübt, und die Ehrenformation und der Musikzug werden von den Kameraden des Wachbataillons und des Stabsmusikkorps gestellt, die sonst bei Staatsempfängen in der Bundeshauptstadt Dienst tun und somit öffentliche Auftritte gewöhnt sind. Soldaten des Wachbataillons unterstützen außerdem regelmäßig die Arbeit der Militärseelsorge, wie z. B. als Ministranten bei Pontifikalämtern in Berlin.



© Kompass / Volpers



© Kompass / Volpers

Anders verhält es sich beim Katholischen Militärpfarramt Berlin II, das neben dem Standort Strausberg noch das Zentrum für Nachwuchsgewinnung Ost, das Luftwaffen-Musikkorps IV und vor allem das Bundeswehr-Krankenhaus umfasst. In diesem ehemaligen Volkspolizei-Krankenhaus, nicht weit vom Berliner Hauptbahnhof entfernt und ständiger Modernisierung unterworfen, haben als Militärseelsorger Pastoralreferent Bernhard Heimbach und als Pfarrhelfer Rainer Litschko ihren Sitz. „Berlin I“ ist unter anderem zuständig für den 2. Dienstsitz des Bundesverteidigungsministeriums (BMVG) und mehrere Standorte in Potsdam und im Land Brandenburg. Hier arbeiten Pfarrhelfer Thomas Elfen und seit 2008 Militärdekan Georg Pützer, der zugleich Dienststellenleiter beider Militärpfarrämter ist. Mit diesen verschiedenen Zuständigkeitsbereichen brauchen die vier

**Krankenbesuche
mit Musikbegleitung**

In kleinerer Besetzung als beim Gelöbnis tritt eine nur vier Mann starke Bläsergruppe dieses Stabsmusikkorps immer wieder kurz vor Weihnachten zur Freude der Patienten und der Pflegenden im Berliner Bundeswehr-Krankenhaus auf. Anders als auf dem Kasernenhof ist hier alles recht beengt und es sind eher die „leisen Töne“ gefragt. Weder die Büros der Krankenhaus-Seelsorger noch der „Raum der Stille“ bieten viel Platz, daher zieht das Quartett zusammen mit Pastoralreferent Heimbach und Pfarrhelfer Litschko mit ihren Klarinetten und Notenständern von Etage zu Etage. Während die professionellen Musiker auf den Fluren adventliche und weihnachtliche Weisen spielen, nutzen die beiden Vertreter der Katholischen Militärseelsorge die Gelegenheit, den Kranken – Bundeswehrangehörige wie auch Zivilisten – in den Zimmern, Genesungswünsche auszusprechen und sich für Gespräche anzubieten.

© Kompass / Volpers



Ein Höhepunkt im Klinikalltag: Das Blasquartett des Stabsmusikkorps, Pfarrhelfer Litschko und Militärseelsorger Heimbach besuchen die Kranken auf den Stationen.

© Kompass / Volpers



Im Altarraum von St. Louis: Militärdekan Pützer sowie die Pfarrhelfer Elfjen und Litschko

© Kompass / Volpers



Die St.-Louis-Kirche mit den markanten Kreuzwegstationen

**Unterschiedliche
Gottesdienstformen**

Wöchentliche Gottesdienste sind in diesem Umfeld kaum gefragt. Für den ganzen Berliner Bereich gibt es jedoch zumeist monatlich ein regelmäßiges Angebot: In der St.-Louis-Kirche am Mittwoch um 7:30 Uhr den Ökumenischen Standort-Gottesdienst mit anschließendem 2. Frühstück sowie am Sonntag um 11 Uhr die katholische Messfeier mit nachfolgender Einladung zum Kirch-

© Kompass / Volpers



Feierliches Gelöbnis vor der St.-Louis-Kirche mit ihrer großen Fensterfront und dem niedrigen Glockenturm

**Pastoralreferent
Bernhard Heimbach
auf der Intensiv-
pflagestation des
Bundeswehr-Kran-
kenhauses**

► kaffee, die auch von den Soldatenfamilien gerne angenommen wird. Noch recht neu ist die Möglichkeit, im Andachtsraum „St. Michael“ des Bundesministeriums der Verteidigung einmal im Monat freitags zu einem kurzen Gottesdienst zusammen zu kommen. Dieser schlichte Raum wurde vor gut zwei Jahren im

bergstraße, wo im Ehrenhof der Widerstandskämpfer des 20. Juli 1944 gedacht wird, sowie zum Reichstagsgebäude. Auf Wunsch der Soldaten im Bendlerblock und der Mitarbeiter im Ministerium wird in Zukunft auch in der Nähe des Andachtsraums eine Begegnungsmöglichkeit beim kurzen Kirchkaffee bestehen. In der bevorstehenden Fastenzeit wird es wöchentliche Morgenandachten geben.

bischofsamt; andererseits liegt der Anteil der noch konfessionell orientierten Soldaten hier sehr niedrig (evangelisch 10 %, katholisch noch darunter). Aber auch viele Ungetaufte zeigen sich offen und interessiert an der christlichen Botschaft und an kirchlichen Aktivitäten. Außer der alltäglichen Gesprächs- seelsorge bildet der Lebenskundliche Unterricht einen weiteren Schwerpunkt der Arbeit der Militärseelsorge. Neben zahlreichen Lebenskundlichen Seminaren werden unter anderem Familienwochenenden und -werkwochen angeboten sowie Vater-Kind- und Mutter-Kind-Wochenenden und Motorrad-Soldatenwerkwochen. Offensichtlich gelingt es den Militärseelsorgern, den Pfarrhelfern und auch den ehrenamtlichen Mitarbei-



© Kompass / Volpers

Die Situation in der Bundeshauptstadt

Es bleibt die Spannung – anders als etwa am 1. BMVg-Dienststz im überwiegend katholischen Rheinland – zwischen interessanten Gegensätzen in der nordostdeutschen Diaspora von Berlin und Umgebung: Einerseits ist die Haupt-



© Kompass / Volpers



**Militärdekan Georg
Pützer beim
Morgengebet im
Andachtsraum
„St. Michael“**

Obergeschoss des Bendlerblocks eingerichtet, künstlerisch ausgestaltet und feierlich von den beiden Militärbischöfen seiner Bestimmung übergeben. Aus seinen Fenstern geht der Blick zur direkt angrenzenden „Gedenkstätte Deutscher Widerstand“ an der Stauffen-

stadt inzwischen Sitz von zwei katholischen Erzbischöfen (dem Berliner Kardinal und dem Apostolischen Nuntius für Deutschland) und beherbergt außerdem die Kirche des Katholischen Militärbischofs für die Deutsche Bundeswehr und seine Kurie mit dem Katholischen Militä-

tern im Pfarrgemeinderat, den richtigen Ton zu treffen, um jene Menschen anzusprechen und zu erreichen, die ein Grundinteresse am Christentum haben und seit knapp zwanzig Jahren die Bundeswehr in Berlin repräsentieren.

Jörg Volpers

Standortbestimmung auf dem Weg

Seit Jahren erscheint monatlich die Zeitschrift des Katholischen Militärbischofs, die Sie in Händen halten: der „Kompass“. Mit der Wahl des Namens ist zugleich das Programm vorgegeben, das den Soldatinnen und Soldaten Orientierungshilfen in Welt und Kirche anbieten möchte.

Zu den Grundkenntnissen soldatischen Lebens gehört es zu wissen, wie ein Kompass genutzt wird. Wer den Umgang mit Karte und Kompass erlernt und verinnerlicht hat, den kann man schwerlich vom Weg abbringen, der findet seinen Weg. Auch in Zeiten moderner Navigationstechnik hat der Kompass seine Stellung nicht verloren. Bei allen, die sich intensiv beruflich oder in der Freizeit in der Natur bewegen, erfreut er sich großer Beliebtheit, dient er als oft lebenswichtiges Hilfsmittel. Inzwischen gibt es die unterschiedlichsten Modelle und Ausführungen, die jedoch alle eines gemeinsam haben: Sie geben Richtung und Orientierung in dem Lebensraum, in dem man sich gerade befindet.

Wegweiser nach Oste(r)n

Aber nicht nur im Outdoor-Bereich ist der Kompass ein wichtiges Instrument. Auch in den täglichen Lebensabläufen benötigen wir Menschen immer wieder Wegweiser und Hilfsmittel, die uns sicher durch manches Labyrinth oder unwegsames Gelände führen und somit verhindern, dass wir die

Etappenziele unseres Lebensweges aus den Augen verlieren, uns im Dickicht der Vielfalt verlaufen.

Ein solcher „Kompass“ will und kann die Zeit vor Ostern sein, auch Fastenzeit oder österliche Bußzeit genannt, die mit dem Aschermittwoch beginnt – 2010 am 17. Februar. Nach den ersten Wochen eines neuen Jahres, in die auch die närrische Zeit des Karnevals, der Fasnacht oder des Faschings fällt, bieten diese vierzig Tage eine gute Chance für eine Neuausrichtung meines Lebens. Viele Wege werden uns stetig angeboten, die uns angeblich zu Erfolg, Zufriedenheit, Glück, Wohlstand oder Ansehen führen. Der Anspruch und die Gesetzmäßigkeiten der Leistungsgesellschaft nehmen uns in ihren Bann. Der Alltag mit seinen stets wiederkehrenden Abläufen lässt Vieles zur Gewohnheit werden, führt zum Alltagstrott, der kein Ausbrechen duldet. Wir werden zu Getriebenen auf ausgetretenen Wegen, die sich nicht selten als Irrwege und Sackgassen entpuppen. Manchmal stellen wir fest, dass wir schon längere Zeit im Kreis laufen. Unsere Ziele werden unscharf und oft verlieren wir sie ganz aus dem Blick. Die Abweichungen unserer Lebenslandkarte werden größer, die Maßstäbe verschieben sich. Dann zeigt sich deutlich: Wir haben die Orientierung verloren. Glücklicherweise, wer dann einen geeigneten Kompass besitzt, um wieder Richtung zu gewinnen.

Mit der Vorbereitungszeit auf Ostern geben uns die christlichen Kirchen ein solches Instrument an die Hand, mit dessen Hilfe wir eine Standortbestimmung vornehmen, die Blickrichtung ändern und neue Wege einschlagen können. Wo stehe ich, wohin soll mein Weg gehen, welches Ziele habe ich? Diese Fragen ermöglichen uns innezuhalten, zur Ruhe zu kommen, neue Kräfte für die vor uns liegende Wegstrecke zu erhalten. Dann stellen wir vielleicht auch fest, dass unser Marschgepäck manch Überflüssiges und Überschüssiges enthält, was den Weg erschwert. Ballast abwerfen ist dann angesagt, was sich allerdings nicht nur auf die Abnahme von Körpergewicht reduzieren lässt. Manche Vorurteile und Vorbehalte, das eine oder andere an schlechten Erfahrungen und Gewohnheiten, sowie Ärger und Zorn können wir dann am Wegrand ablegen, hinter uns lassen.

Zwischen Aschermittwoch und Ostersonntag

Wie sich die Magnetnadel des Kompasses in unseren Breitengraden nach Norden ausrichtet, so zeigt der Kompass der Fastenzeit richtungweisend auf Ostern hin, zu dem, der den Christen ihren Namen und ein Ziel gibt, für das es sich lohnt, sich immer wieder neu auf den Weg zu machen, sich neu auszurichten.



Militärpfarrer
Bernd F. Schaller,
Katholisches
Militärpfarramt
Sigmaringen

Internationaler Soldatengottesdienst im Hohen Dom zu Köln

„Willst du den Frieden fördern, so bewahre die Schöpfung“



© Kompass / König

Hans-Otto Budde, der auch beim anschließenden Empfang im Kölner Maternushaus ein Grußwort an die Gäste richtete.

**Kardinal Meisner predigt
zum Weltfriedenstag und
zum Dienst des Soldaten**

In der Predigt von Erzbischof Joachim Kardinal Meisner standen grundsätzliche und aktuelle theologische Aspekte, die sich auf das

Gläubige in aller Welt und Menschen guten Willens folgen mit Beginn eines neuen Jahres der Einladung des Heiligen Vaters, für den Frieden in der Welt zu beten. Die Initiative zum Gebet für den Frieden zwischen den Völkern und zwischen den Menschen geht zurück auf Papst Paul VI., der am 1. Januar 1968 zum ersten Mal zum Gebet für Frieden und Gerechtigkeit einlud. Seitdem wird diese Initiative von allen weiteren Päpsten fortgeführt.

Die Katholische Militärseelsorge in Deutschland, die 1977 erstmals mit dem damaligen Kölner Erzbischof Joseph Kardinal Höffner mit 1.100 Soldaten aller im Erzbistum Köln stationierten Nationen in der Apostelkirche für den Frieden in der Welt betete, war auch beim diesjährigen Weltfriedensgebets-tag die Initiatorin. Aus dem Katholischen Militärdekanat Mainz, das sich mit vorläufigem Dienstsitz in Koblenz auch auf das Gebiet der Erzdiözese Köln erstreckt, waren der Einladung in den Hohen Dom

zu Köln ca. 1.500 Soldaten gefolgt. Darunter waren Soldaten der britischen, amerikanischen, kanadischen und italienischen Streitkräfte, Beamte der Bundespolizei sowie Lehrgangsteilnehmer des Bundessprachenamtes in Hürth.

**„Willst du den Frieden fördern,
so bewahre die Schöpfung“**

Unter diesem Motto des diesjährigen Weltfriedenstages feierten Soldaten aus unterschiedlichen Nationen und in Anwesenheit hoher Repräsentanten aus Politik und Streitkräften sowie der Bundes-, Landes- und Kommunalverwaltung ein Pontifikalamt mit Erzbischof Joachim Kardinal Meisner. Neben dem Wehrbeauftragten des Deutschen Bundestages, Reinhold Robbe, nahm erstmals die Ehefrau des Bundesministers der Verteidigung, Stephanie zu Guttenberg, teil. Sie wurde begleitet u. a. von Staatssekretär Rüdiger Wolf und dem Inspekteur des Heeres, Generalleutnant

© Kompass / König



Stephanie zu Guttenberg, Ehefrau des Bundesministers der Verteidigung, und Soldaten aus verschiedenen Nationen beim Internationalen Soldatengottesdienst im Hohen Dom zu Köln

Motto des diesjährigen Weltfriedenstages beziehen, im Mittelpunkt. Mit Blick auf die Schöpfungsverantwortung betonte der Kölner Kardinal, dass das ökologische Problem zuvörderst ein theologisches Problem ist. Denn die Hüter der Brüder und Schwestern sind, so Kardinal Meisner weiter, „die Hüter der Schöpfung Gottes“, welche im unmittelbaren christli-

chen Schöpfungsglauben stehen. Er erinnerte in diesem Zusammenhang an eine neu hinzugekommene Gefährdung des Friedens in der Welt und fügte wörtlich hinzu: „In weiten Teilen, vornehmlich der südlichen Hemisphäre, ist Wasser zur Mangelware geworden und damit zugleich zum Druckmittel, ja sogar schon zum Anlass für bewaffnete Auseinandersetzungen.“

Wegen des gebotenen aktuellen Anlasses verwies Kardinal Meisner in der Predigt auch auf den Dienst des Soldaten. Er erinnerte dabei an die grundsätzlichen

Militärgeneralvikar Wakenhut kündigt Gründung eines Zentrums für ethische Bildung an

Bei dem sich dem Pontifikalamt anschließenden Empfang im Kölner Maternushaus war Gelegenheit gegeben, mit Grußworten in Gegenwart der Soldatinnen und Soldaten und geladenen Verantwortlichen aus Kirche, Staat, Politik und Gesellschaft auf bedeutsame Anliegen aufmerksam zu machen.

Militärgeneralvikar Prälat Walter Wakenhut informierte die anwesenden Gäste – darunter eine Vielzahl aus der Generalität aller Teilstreitkräfte und verantwortliche Füh-

Unterrichts nach den gültigen Rechtsgrundlagen beabsichtigt Militärbischof Mixa die Gründung eines „Zentrums für ethische Bildung in den Streitkräften“, welches am bereits seit langen Jahren bestehenden „Institut für Theologie und Frieden“ in Hamburg angesiedelt sein wird. Als Grund dafür nannte Militärgeneralvikar Wakenhut u. a., dass damit der Katholische Militärbischof die Absicht verfolgt, die Militärseelsorger und Militärseelsorgerinnen für die Aufgabe, ihren Beitrag zur ethisch moralischen Bildung der Soldaten zu leisten, besser zu rüsten. Damit will

Soldatinnen und Soldaten aus dem Katholischen Militärdekanat Mainz (mit vorläufigem Dienstsitz Koblenz) und Erzbischof Joachim Kardinal Meisner während des Empfangs im Kölner Maternushaus nach dem Internationalen Soldatengottesdienst. links: Militärgeneralvikar Walter Wakenhut, rechts: Leitender Militärdekan Rainer Schnettker



Aussagen der katholischen Kirche seit dem Konzil und ergänzte mit Blick auf die Verantwortung der Regierungen: „Überprüft immer wieder, ob die militärischen Mittel angemessen sind! Und tut alles, was den Einsatz von Gewalt überflüssig macht.“ Er schloss die Predigt mit dem Hinweis auf die schwierigsten Entscheidungen, die um des Friedens und der Gerechtigkeit Willen bisweilen zum Einsatz militärischer Mittel führen: „Wo Unrecht geschieht, wo Menschen bedroht und ihrer Existenzgrundlagen beraubt werden, da dürfen wir nicht tatenlos zusehen.“

rungskräfte der Organisationsbereiche – über eine Entscheidung, die der Katholische Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr, Dr. Walter Mixa, mit Blick auf die ethische Bildung der Soldatinnen und Soldaten getroffen hat. Im Hinblick auf die Zukunft des Lebenskundlichen

er sie zusätzlich zu der bisherigen Qualifikation als in ethischer Hinsicht ausgewiesene Fachleute „weiter befähigen und qualifizieren.“

Josef König

Weitere Bilder und Texte finden Sie unter www.kmba.de



© Kompass / König

Gewaltlosigkeit



© Bundeswehr / Engel

Dr. Matthias Gillner,
Dozent für Katho-
lische Sozialethik
an der Führungs-
akademie der
Bundeswehr
in Hamburg

Gewaltlosigkeit im christlichen Sinn meint nicht Angst vor dem Feind. Sie ist auch nicht Konsequenz der resignativen Einschätzung, dass durch Gegengewalt die Lage doch immer nur verschlechtert werden kann. Vielmehr zeigt sich in dieser Haltung eine schöpferische Kraft, die den Hass des anderen überwindet, verständigungsorientierte Lösungen erschließt, Felder der Kooperation anbietet und letztlich durch Versöhnung Frieden schafft. Gewaltlosigkeit lebt aus der eschatologischen Hoffnung, den Teufelskreis von Gewalt und Gegengewalt endgültig zu durchbrechen.

Wert der Gewaltlosigkeit

Die Weisungen aus der Bergpredigt, die andere Wange hinzuhalten, die Feinde zu lieben, für die Verfolger zu beten (vgl. Mt 5,38–45), und das Beispiel gebende Leben Jesu selbst prägten das Selbstverständnis und die Praxis der frühen Kirche. Kriege gehörten zu den Kennzeichen einer sündigen Welt, von der die Christen sich distanzieren und gegen die sie ihr Ethos der Gewaltlosigkeit setzten. Später konzentrierten sich die moralischen Bemühungen zunehmend auf die Minimierung von Gewalt. Es entwickelte sich eine restriktiv formulierte Lehre vom „gerechten“ Krieg, deren Anspruch die kirchlichen und weltlichen Autoritäten aber meist nicht gerecht wurden. Das Ideal christlicher Gewaltlosigkeit wurde auf die mönchische Lebensform

enggeführt. Allerdings setzten die Armutsbewegungen des Mittelalters (Waldenser, Franziskaner) deutliche Gegenakzente. Gleichwohl verblasste in der Neuzeit der Gedanke der Gewaltlosigkeit immer mehr und blieb schließlich auf wenige Humanisten (Erasmus von Rotterdam, Juan Luis Vives) und sich eigens darauf verpflichtende Friedenskirchen (Mennoniten, Quäker) beschränkt. Erst nach den leidvollen Erfahrungen zweier Weltkriege und angesichts der Möglichkeit atomarer Vernichtung allen irdischen Lebens wurde die Idee der Gewaltlosigkeit nicht mehr nur von einzelnen Persönlichkeiten (Mahatma Gandhi, Martin Luther King) vertreten, sondern ergriff größere Bevölkerungsteile und entfaltete immer wieder sogar eine gesellschaftsverändernde Kraft (indische Widerstands-, US-amerikanische Bürgerrechts- und europäische Friedensbewegung).

Pazifistische Option

Der absolute Pazifismus lehnt jeden Einsatz von militärischen Gewaltmitteln kategorisch ab. Davon grenzt sich ein erkenntnis skeptisch „einzelfallbezogener Pazifismus“ (Olaf Müller) ab, indem er jeden gewaltsamen Konflikt eigens zu prüfen fordert. Insofern er aber im Blick auf die stets unkalkulierbaren und indiskriminatorischen Wirkungen nicht mehr damit rechnet, dass moderne Kriege faktisch je zu rechtfertigen sind, unterscheidet er sich im Ergebnis doch nicht vom

absoluten Pazifismus. Er verbietet es sich, die Suche nach friedlichen Mitteln und Wegen zur Konfliktlösung abubrechen („regulative Idee“); er wehrt sich gegen jede Verteufelung des Gegners, schärft den Blick für die unschuldigen Opfer und unkontrollierbaren Folgen militärischer Gewalt.

Vorrangige Option für Gewaltlosigkeit

Aus dem biblischen Wert der Gewaltlosigkeit lässt sich zwar ein Verbot primärer Gewalt und jeglicher Form rächender Gerechtigkeit, auch eine Aufforderung zur provokativen Durchbrechung des Regelkreises von Gewalt ableiten, nicht aber eine ausnahmslos gültige Norm. Wenn der Verzicht auf Gewalt „auf Kosten des Wohles anderer, zumal Dritter geht, kann er sogar gegen die Absicht Jesu sein: in seinem Namen haben Christen um der Nächstenliebe willen zugunsten von Armen, Schutzbedürftigen und Entrechteten deren Unterdrückern wirksam entgegenzutreten“ (Pastoralbrief der Kath. Bischofskonferenz der USA zu Krieg und Frieden, 1983, 16). Eine vorrangige Option für Gewaltlosigkeit, die primär nach gewaltfreien Strategien zur Austragung von Konflikten sucht, darf dann zum Gegenstand einer Abwägung gemacht werden, wenn sie mit der ebenso grundlegenden Option für die Opfer von Gewalt kollidiert, insofern deren Schutz ohne Anwendung von Gewaltmitteln nicht mehr gewährleistet werden kann.

„Man wird grau an der Seele“

Militärgeistlicher über die Folgen des Afghanistan-Einsatzes für Soldaten

Derzeit sind rund 4.400 deutsche Soldaten in Afghanistan. Zweimal in kurzer Zeit nach seinem Amtsantritt ist Verteidigungsminister Karl-Theodor zu Guttenberg nach Afghanistan gereist. Viele Monate in Kunduz im Einsatz war der katholische Militärgeistliche Pater Jonathan Göllner OSB. Im Kölner „domradio“ sprach er über den umstrittenen Tanklaster-Angriff, die verschärfte Lage und die Folgen für die Bundeswehrsoldaten.

domradio: Wie haben Sie von dem Angriff erfahren?

Göllner: Wie vermutlich die meisten Soldaten im Feldlager auch, erst am nächsten Morgen. Zu Beginn wurde darüber gesprochen, dann kamen die ersten Nachrichtmeldungen übers Internet und dann wurde es offiziell bekannt.

domradio: Wie war das danach – haben Soldaten mit Ihnen das Gespräch gesucht?

Göllner: Zunächst gab es einen Moment der Erstarrung. Man staunte und fragte sich, was ist da heute Nacht wirklich passiert? Es wurde erstmal sortiert und gesucht, dann erst – in den Tagen danach – suchten Soldaten das Gespräch mit mir.

domradio: Um was ging es in den Gesprächen?

Göllner: Einmal um die sehr unterschiedlichen Reaktionen aus

Deutschland und Afghanistan. Die ersten Reaktionen aus Afghanistan waren gegenüber den Soldaten sehr positiv. In Deutschland kritisierten Öffentlichkeit und Medien dagegen massiv. Sie standen plötzlich in diesem Zwiespalt – zwischen Lob und Tadel.

domradio: Der deutsche Soldat sollte – ich überspitze – als Brunnenbauer in Uniform nach Afghanistan reisen. Jetzt begegnet der Bundeswehr aber ernsthafter Krieg. Wie geht es den Soldaten mit dieser Erkenntnis?

Göllner: Seit Mitte dieses Jahres hat sich die Situation in Kunduz grundlegend geändert. Für die Soldaten ist es eine kriegerische Auseinandersetzung. Und man merkt den Unterschied daran: Alle vier Monate wechseln die Kontingente – und die sind anders geworden. Für die Soldaten, die jetzt in Kunduz sind, ist es ganz klar ein Kampfeinsatz.

domradio: Suchen die Soldaten das Gespräch?

Göllner: Viele Kameraden sind zu mir gekommen, bevor sie raus gefahren sind zu dem Auftrag oder nachdem sie zurückgekommen sind. Eine andere Form ist eine wortlose: Wir haben einen Kerzenleuchter in Kunduz. Dort sehe ich immer an der Anzahl der brennenden Kerzen, wie die Stimmung ist. Brennen viele Kerzen, ist die Lage äußerst angespannt.

domradio: Wie können Sie helfen?

Göllner: Zunächst ist meine Aufgabe zuzuhören. Als Militärseelsorger unterliege ich der Schweigepflicht. Alles, was mir gesagt wird, fällt unter Vertraulichkeit. Das bietet die Möglichkeit, sich einfach mal Luft zu machen, einfach mal der Seele einen Raum zu geben. Es geht nicht um vorschnelle Antworten, sondern darum eine Adresse zu haben, wo man erst mal abladen kann.

© KMBA



domradio: Wie vertragen die Soldaten ihren Einsatz?

Göllner: Die Erfahrung aus dem Einsatz in Kunduz – dazu gehört auf jeden Fall auch der Angriff auf die Tanklaster – wird die Soldaten nicht so einfach loslassen, das wird sie weiter begleiten. Eine Erfahrung, die viele Soldaten im Einsatz gemacht haben und auch so beschreiben, ist: „Man wird grau an der Seele.“ So wie man graue Haare kriegt durch manche Erfahrungen, hinterlässt das auch Spuren auf der Seele.

Das Gespräch führte Tobias Fricke, domradio.

Militärpfarrer und Benediktinerpater Jonathan Göllner, Katholisches Militärpfarramt Hannover I

Krone oder Dornenkrone der Schöpfung?

Weltfriedenstag in Schwerin

Diese Frage stellte Weihbischof Norbert Werbs anlässlich des Friedensgottesdienstes in der Prosteikirche St. Anna in Schwerin. Das Motto des diesjährigen Weltfriedenstages lautet: „Wenn du den Frieden willst, bewahre die Schöpfung“.

Eingeladen hatte der Leitende Militärdekan des Dekanates Kiel, Msgr. Rainer Schadt, Soldaten, Politiker, Verbandsvertreter und die Gläubigen aus Schwerin, um gemeinsam für den Frieden zu beten und sich dafür einzusetzen, dass der friedenserhaltende Dienst der Soldaten in aller Welt die notwendige Anerkennung und Beachtung findet. Trotz des schlechten Wetters und verschiedener anderer Termine in Mecklenburg-Vorpommern war die Kirche gut gefüllt, als die Zelebranten einzogen. Der Bischof wies darauf hin, dass Frieden mehr ist als das Schweigen der Waffen. Frieden ist ein Geschenk Gottes, das er uns mit Christi Geburt gemacht hat. Wir müssen es nur annehmen, es erhalten und weitergeben. Das setzt voraus, dass eine der Grundlagen für Frieden, der Erhalt der Schöpfung, nicht gefährdet wird. Der Zugang zu allen Ressourcen für alle Menschen muss gewährleistet sein. Die Schöpfung ist nicht mein oder dein, sondern unsere. Wenn es eine solche Sicht auf die Schöpfung gibt, wird Unfriede vermieden. Deshalb haben wir auch den Auftrag bekommen „Macht euch die Erde untertan“. Auch darin ist der Auftrag zur Pflege und zum Erhalt der Erde enthalten. Sie soll nicht ausgebeutet oder tyrannisiert werden, sondern die Erde ist die Lebensgrundlage des Menschen. Wird sie zerstört, nehmen

wir uns unsere Lebensgrundlage. Der Mensch fühlt sich als die Krone der Schöpfung. Wenn er nicht zur Dornenkrone der Schöpfung werden will, sollte sich jeder darüber klar werden, dass der Erhalt der Schöpfung nicht nur für die jetzt Lebenden wichtig ist, sondern besonders für unsere Kinder und Kindeskinde.

Von der Kirche in den Landtag

Nach dem Gottesdienst wurden die Teilnehmer zum Festakt und zum Empfang in den Landtag eingeladen. Militärdekan Schadt konnte dort neben der Vizepräsidentin des Landtages, Frau Renate Holznagel, auch Bundestags- und Landtagsabgeordnete, Landräte und Bürgermeister der Garnisonen in Mecklenburg-Vorpommern, Vertreter der Kirchen, Verbände und als Repräsentanten der Soldaten den Stellvertretenden Kommandeur des Landeskommandos, Herrn Oberstleutnant Walter Hertz, begrüßen. Dabei wies der Dekan darauf hin, dass der Schutz der Umwelt bereits zum zweiten Mal Thema eines Weltfriedenstages ist. Bereits 1990 hatte Papst Johannes Paul II. die Thematik aufgegriffen und auf die Verantwortung aller für den Erhalt der Schöpfung hingewiesen. „Die Schöpfung ist mehr als Natur und Umwelt“, formulierte Schadt, „sie ist Leben in Fülle“. Um diese Lebensfülle zu erhalten, müssen wir nicht mehr geben, sondern weniger nehmen.



© KNBA / Hosse

Frau Holznagel erklärte in ihrem Grußwort, dass Krieg, Terror und Menschenrechtsverletzungen den Frieden bedrohen. Auch der Missbrauch der Güter der Erde gehört dazu. Um diese Ungerechtigkeiten zu überwinden, ist jeder verpflichtet, für die Bewahrung der Schöpfung zu arbeiten. Besonders dankte Frau Holznagel den Soldaten aus Mecklenburg-Vorpommern, die zurzeit in aller Welt für den Frieden im Einsatz sind.

Die Bundestagsabgeordnete Karin Strunz war über Weihnachten in Kunduz gewesen und die Soldaten dort waren dankbar für das Interesse. Für den Einsatz in Afghanistan wünschte sie eine öffentliche Diskussion. Über die Aufgaben, aber auch die Leistungen der Soldaten muss in der Öffentlichkeit gesprochen werden. Mit dem Gebet der Vereinten Nationen aus dem Jahre 1942 beschloss sie ihr Grußwort. Nach Oberstleutnant Hertz ist Frieden ohne Alternative. Er beginnt im Kleinen, der Familie, der Nachbarschaft. Regeln helfen, bei allen Unterschieden zwischen Kulturen eine Grundlage zum Zusammenleben zu finden. Ein besonderes Augenmerk richtete er auf Afghanistan und die Region. Er wünschte allen Soldaten im Einsatz Wohlergehen und dass sie gesund an Leib und Seele zurückkehren werden. Bei mecklenburgischer Kartoffelsuppe und Getränken kamen alle Teilnehmer ins Gespräch und konnten so den Weltfriedenstag ausklingen lassen.

Franz-Josef Hosse

Ab morgen Mönch

Ein Afghanistansoldat geht ins Kloster

Dieses sehr persönliche Buch beschreibt die Jugend, die Bundeswehrzeit und den Eintritt in die Benediktinerabtei Beuron von Bruder Longinus – im bürgerlichen Leben Frank Beha. Die „Autobiographie“ eines noch nicht einmal Dreißigjährigen, der aber schon einiges erlebt und es vor allem intensiv reflektiert hat.

Der junge Benediktinermönch erzählt seinen Lebensweg, der den Bauernsohn aus dem Schwarzwald als Stabsgefreiten der Bundeswehr in den Kriegseinsatz in Mazedonien und später aus Afghanistan in die Erzabtei Beuron im oberen Donautal geführt hat. Er präsentiert nicht nur über zwanzig zum Teil recht private Fotos, sondern auch viele Fakten und individuelle Gedanken, die er sich vor allem in den drei Jahren seit seinem Klostereintritt gemacht hat.

Interessant sind die Abschnitte, in denen er den Anteil von Militärseelsorgern daran beschreibt, dass er sich zwar auch in der Armee wohlfühlte, dann aber doch entschied, statt Berufssoldat Handwerker im Kloster zu werden. „Denn ein Gottesdienst war immer noch besser, als langweiligen Dienst zu schieben. Aber ich habe doch recht bald gemerkt: Da steckt irgendetwas dahinter ...“ (S. 102)

Neben ganz persönlichen Erlebnissen waren sowohl seine Exerzitien mit der Militärseelsorge als auch die Teilnahme an der Internationa-

len Soldatenwallfahrt nach Südfrankreich mit prägend für seine Entscheidung: „... ich glaube, in Lourdes weht einfach ein bestimmter Geist. So jedenfalls habe ich es empfunden. ... Hier, so weiß ich heute, keimte zum ersten Mal das



Bruder Longinus Beha (mit Gerald Drews), Ab morgen Mönch. Ein Afghanistansoldat geht ins Kloster, Pattloch Verlag, 272 Seiten, gebunden, ISBN 978-3-629-02218-9 Euro 16,95

zarte Pflänzchen der Idee, dass das Kloster für mich eine alternative Lebensform sein könnte.“ (S. 113) Insgesamt bietet das Buch eine ausgewogene Mischung zwischen Privatem und verallgemeinerbaren Erfahrungen, zwischen den Erlebnissen in Kindheit und Jugend auf der einen Seite, wie andererseits auch dem Blick auf die Jahre als Soldat und als Mönch am Anfang seines Weges.

Schließlich beschreibt er, wie er als eine Art „Soldat Gottes“ sein Glück in einer Gemeinschaft gefunden hat, die ihn trägt und die mehr Ähnlichkeit mit dem Militär zu haben scheint, als der Kontrast im Untertitel des Buches erwarten lässt.

Jörg Volpers

Konstituierende Sitzung

Sachausschuss II des Katholikenrates

Zur konstituierenden Sitzung traf sich am Beginn des Jahres 2010 im Haus des Katholischen Militärbischofs in Berlin der neu berufene Sachausschuss II – Gemeindegemeinschaft – des Katholikenrates beim Katholischen Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr.



Die Ausschussmitglieder bei der Arbeit

Als neues Mitglied des Ausschusses begrüßte der Vorsitzende, Stabsfeldwebel Rüdiger Koethe, Herrn Hauptfeldwebel Stefan Herschler. Die Mandatszeit beträgt vier Jahre und endet 2013.

Die Schwerpunktarbeit dieser Sitzung umfasste die abschließende Bearbeitung des durch den Ausschuss neu konzipierten Handbuchs für die Pfarrgemeinderäte in der Katholischen Militärseelsorge. Diese Arbeitshilfe soll im September veröffentlicht werden und das alte Handbuch von 1984 ersetzen.

Des Weiteren befasst sich der Ausschuss mit dem Engagement von Laien bei Auslandseinsätzen, der aktuellen Entwicklung der Laienarbeit an den Bundeswehrstandorten sowie mit Anfragen/Anregungen aus den Pfarrgemeinderäten und den Dekanatsarbeitskonferenzen.

Bestens unterstützt wird der Ausschuss durch den Wissenschaftlichen Mitarbeiter des Referates II im Katholischen Militärbischofsamt, Diplom-Theologen Manfred Heinz.

Hauptfeldwebel Markus Krone

CD des Monats:

Alicia Keys – The Element of Freedom

Hat Alicia Keys etwa Liebeskummer? Anders lässt sich das überaus balladenlastige Album fast nicht erklären. Doch zum Glück gibt es auch auf ihrem neuen Album „The Element of Freedom“ die Stücke, die Alicia Keys ausmachen und weswegen man sie als Musikerin einfach nur lieben kann!

„Doesn't Mean Anything“ heißt die erste Single-Auskopplung des neuen Albums, doch diese ist alles andere als unbedeutend. Schon im September veröffentlicht, schoss die Single in Deutschland und vielen anderen Ländern direkt in die Top10 und verweilte dort auch eine ganze Zeit. Wie auch auf ihren alten Alben (dieses ist immerhin schon das vierte Studio-Album) hat Alicia ihre Songs selbst geschrieben und ihren ganz persönlichen Stil eingebracht. Aber Sorgen um das Gefühlsleben von Miss Keys werden wir uns wohl nicht machen müssen. „Put It In A Love Song“, welches mit Hilfe von Beyoncé durchstartet und direkt in den Tanzbeinen landet, holt uns in den glücklichen Teil der Liebe zurück und lenkt uns ein wenig vom Herzschmerz ab.

Trotz der bekannten und gewohnten Klavierklänge mit der geliebten R&B-Stimme gibt es auch neue Töne zu erkunden. So kommt einem bei „Wait Till You See My

Smile“ durch minimale Synthesizer-Beats ein Hauch von vergangenen Zeiten entgegen und auch „This Bed“ hört sich so gar nicht nach ihrem alten Album „As I Am“ an. Ein bemerkenswertes Highlight von „The Element Of Freedom“ ist sicher „Try Sleeping With A Broken Heart“, welches das Potenzial hat, Hit dieses Musikjahres zu werden.

Alicia Keys hat es zum vierten Mal



geschafft sich neu zu erfinden – und dies nicht nur musikalisch, sondern auch äußerlich (aus den wilden Locken sind glatte Haare geworden).

Wer sich die Deluxe-Edition des Albums gönnt, bekommt die Sängerin auch zu sehen. Neben dem Album gibt es dann nämlich vier ausgewählte Stücke in einer „Vertraulichen Studio Performance“ – quasi unplugged – und das Video der ersten Single auf DVD. Und diese ist wirklich sehens- und hörensenswert!

Theresia Büsch

Jugendliche Kreuzworte

Ökumenischer Jugendkreuzweg 2010 zeigt Bilder aus dem Leben junger Menschen und ihre Deutungen der Worte Jesu am Kreuz

Unter dem Titel „Kreuzworte“ geht der Ökumenische Kreuzweg der Jugend in seinem 52. Jahr neue Wege. Traditionell am Freitag vor Palmsonntag, in diesem Jahr am 26. März, werden ihn bundesweit wieder rund 60.000 junge Christinnen und Christen beten. Dabei rufen die Träger im Jahr des 2. Ökumenischen Kirchentages dazu auf, ein Zeichen für ein lebendiges ökumenisches Miteinander zu setzen. Das Materialpaket ist jetzt erschienen. Texte, Bilder und Infos gibt es ab sofort unter www.jugendkreuzweg-online.de

Der Jugendkreuzweg überrascht mit ungewöhnlichen Motiven; klassische Kreuzwegstationen sucht man vergebens. Über die sieben letzten Worte Jesu am Kreuz wollen die Träger einen Zugang zu den Ereignissen rund um Tod und Auferstehung Jesu Christi schaffen. Illustriert werden sie mit Fotos des Kölner Künstlers Bernd Arnold. Die Bilder entstanden im Vorfeld des katholischen Weltjugendtages 2005 in Köln, wo junge Menschen den Leidensweg Christi nachgespielt hatten. Sie wirken so lebendig und spannungreich wie das Leben junger Menschen. Der Blick aufs Kreuz sei kein Blick zurück, sondern immer ein Schauen aufs eigene Leben, betonen die Träger der Aktion.

Neu ist auch das Mitwirken eines weiteren Akteurs: Der Kreuzweg entstand erstmals in Zusammenar-

beit mit der ökumenischen Gemeinschaft von Taizé und ihren jungen Gästen. Sie haben Jesu Kreuzworte für ihr eigenes Leben gedeutet und so die Grundlage für die Texte geschaffen. Darüber hinaus steht Taizé für das Zusammenleben unterschiedlicher Konfessionen. Junge Menschen können dort erfahren, dass die Sehnsucht nach Gott keine Grenzen kennt; sie tauschen sich über ihren Glauben aus und erleben Einheit im Gebet.

der aus einem Fotowettbewerb für junge Menschen bilden die Rückseiten der Poster.

Bilder, Texte, Gebete, Lieder, Arbeitshilfen, viele weiterführende Materialien, einen Ideenaustausch für die Gestaltung vor Ort und eine Übersicht, welche Gemeinden den Kreuzweg beten: All das bietet die Homepage www.jugendkreuzweg-online.de.

Bereits 1958 begann der Jugendkreuzweg als „Gebetsbrücke“ zwischen jungen katholischen Christinnen und Christen in der Bundesrepublik und der ehemaligen DDR; seit 1972 wird er ökumenisch gebetet. Mit jährlich knapp 60.000 Teil-



© Jugendhaus Düsseldorf

Genau das will auch der Jugendkreuzweg: junge Menschen im Glauben stärken und Grenzen überwinden. Grenzen zwischen Konfessionen, zwischen Pfarreien und Kirchengemeinden, zwischen Generationen und Ländern. Erstmals ist er deswegen zweisprachig erschienen: auf Deutsch und Französisch. Zum ersten Mal gibt es auch eine weitere Plakatserie: Bil-

nehmenden gehört er heute zu den größten ökumenischen Jugendaktionen. Die Initiative findet wachsende Beachtung in den Niederlanden, Österreich und den deutschsprachigen Teilen von Luxemburg, Belgien und der Schweiz. Träger sind die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e. V. (aej), die Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz (afj) und der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ).

Michael Kreuzfelder



Sternsinger in Mazar-e Sharif

Zum dritten Mal waren Soldaten als „Heilige Drei Könige“ im Bundeswehrcamp Marmal in Afghanistan unterwegs

Um allen Soldatinnen und Soldaten dort einen möglichst konkreten und nachvollziehbaren Weg für ihre Hilfsbereitschaft anbieten zu können, hatten wir uns mit dem für die Sternsinger-Aktion zuständigen Kindermissionswerk auf die Möblierung einer neuen Schule in Ala Chapan, einem Außenbezirk von Mazar-e Sharif, geeinigt.



An dieser Schule werden 2.300 Mädchen und Jungen im Alter von 6 bis 16 Jahren in drei Schichten von 45 Lehrerinnen und Lehrern unterrichtet. Die Schule besteht aus einem sanierten Altbau mit fünf Klassenzimmern, einem Neubau mit fünf Klassenzimmern und einem Computerausbildungsraum sowie fünf Schulzelten. Derzeit entsteht ein weiterer Bau mit sechs Klassenräumen. Etwa 5.000 Euro werden für die Möblierung dieser Räume benötigt. Bis zum Tag der Erscheinung des Herrn am 6. Januar hatten die Sternsinger bereits etwa 2.000 Euro ersammelt.

Andreas Ginzel, Militärpfarrer

Weiterführende ethische Diskussion jetzt im Internet

In der Ausgabe Oktober 2009 von **Kompass. Soldat in Welt und Kirche** hatte Dr. Uwe Steinhoff strittige Thesen zum Thema „Moralisch korrektes Töten“ vorgelegt. In Ausgabe Dezember 2009, S. 26, gab es einige kritische Anmerkungen, auf die Dr. Steinhoff jetzt reagierte. Weil die monatlich erscheinende Zeitschrift des Katholischen Militärbischofs den Disput über friedensethische und moraltheologische Grundfragen und über die daraus für die soldatische Ethik resultierenden praktischen Folgerungen nur begrenzt aufgreifen kann, hat sich eine andere Lösung angeboten.

Zwischenzeitlich hat sich die internetgestützte Kommunikationsplattform „blog“ so weit etabliert, dass die Bezeichnung „bloggercommunity“ berechtigt ist. Die Seite „<http://blog.harald-oberhem.net>“ bietet nun die Möglichkeit, die Fortsetzung des Disputes zu verfolgen und sich daran zu beteiligen. „Gerade in einer Zeit, in der sicherheitspolitische und militärische Fragen gern (und nicht immer qualifiziert) ethischen Argumentationen unterworfen werden, dürfte das zur Versachlichung einer Auseinandersetzung beitragen, deren praktischen Ernst niemand infrage stellen kann“, so die Einladung zur Fortführung dessen, was in **Kompass. Soldat in Welt und Kirche** nicht fortgesetzt werden kann.

Josef König

Impressum

Kompass. Soldat in Welt und Kirche
ISSN 1865-5149

Herausgeber:

Der Katholische Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr

Redaktionsanschrift:

Kompass. Soldat in Welt und Kirche
Am Weidendamm 2
10117 Berlin

Telefon: (030) 2 06 17-422

Telefax: (030) 2 06 17-429

E-Mail: kompass@katholische-soldatenseelsorge.de

www.katholische-militaereseelsorge.de

Chefredakteur

Josef König
Telefon: (030) 2 06 17-420
Mobil: 01 78 / 2 13 25 08

Redakteur

Jörg Volpers
Telefon: (030) 2 06 17-421
Mobil: 01 70 / 5 68 35 82

Redaktionssekretariat

Barbara Ogrinz
Telefon: (030) 2 06 17-422

Mitarbeit in der Redaktion

Schwester Irenäa Bauer OSF

Layout und Satz:

Der Grafik-Kraemer, Wesel
(www.grafik-kraemer.de)

Produktion, Herstellung:

Verlag, Druck und Vertrieb
Verlag Haus Altenberg
Carl-Mosterts-Platz 1
40477 Düsseldorf
Telefon: (02 11) 46 93-0

Leserbriefe:

Bei Veröffentlichung von Leserbriefen behält sich die Redaktion das Recht auf Kürzungen vor.

Hinweis

Die mit Namen oder Initialen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Gewähr übernommen. Bei allen Verlosungen und Preisausschreiben in **Kompass. Soldat in Welt und Kirche** ist der Rechtsweg ausgeschlossen. Für Links und Verweise auf Links übernimmt **Kompass. Soldat in Welt und Kirche** keine Verantwortung.

Fotodrucker zu gewinnen

Sportboot	Anstoß geben	Fluss in Norwegen		Spielbanken	altromischer Dichter ('Aneis')			langschwänziger Papagei	Hafenschutzdamm	ein deutscher Bundeskanzler			Maß des elektr. Widerstands	Schlagersänger (Oliver)	Distanz		Prinzessin in 'Krieg der Sterne'
						14		Herrscher								1	
Ort auf Ameland (Niederlande)				ital. Klosterbruder (Kw.)				Luftreifen		kurz für: lecker			Sonntag vor Ostern		Anrede und Titel in England		
					Provinz in Nord-Spanien			Figur bei Wilhelm Busch					religiöses Bildmotiv				griechischer Buchstabe
Erfinder des Lauftrads		Rauschgift (Abk.)		Baumfrucht						Pappel mit fast runden Blättern			Fremdwortteil: zu, nach		Staatsvermögen		Notenzeichen im MA.
weltumfassend								'Lebensenergie' bei den Chinesen	ein Nadelbaum		5			8			
				italienisch: ja			breiter Pinsel						Wort am Gebetsende		hochwertig, kostbar		
Figur bei Gershwin			ein Kunstleder						Kobold	lauter Anruf		Jäger-rucksack				lateinisch: damit	
Wärmespender	Feldstecher	weiblicher Artikel				Initialen der Adjani		Fremdwortteil: Wärme, Hitze						französisch: dich		Vorname des Musikers Clapton	
				Ausscheidungsorgan						Krankenbetreuer		Einführung (franz.)					italienisches Nudelgericht
Kurort im Spessart (Bad ...)		westfr. Geheimgesellschaft	nach Art von (franz.)				Karpfische		Schüler-sprache: Schule					nord-irischer Fährhafen		Bugvorbau an alten Schiffen	
			spanisch: mir, mich	Indianer in Südamerika			Trick					Apfelwein (franz.)		Spielklasse (Sport)		9	
dem Namen nach									Vorname d. Schauspielers Ventura			Hauptstadt Venezuelas				12	
weidm.: Kopf des Hirschs						Zahlwort		nicht verheiratet			4			kaufm.: Bestand		spanischer Artikel	
			Abk.: Doppelheft	übereinstimmend						Ausruf des Schau-derns			aus tiefem Herzen			11	
Vorname von DFB-Trainer Stielike		Fußbodenbrett						see-lische Krankheit								französisch: man	
Wundverkrustung								Dummheit							Frauenkurzname		

SR 2 raetsel.ch

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----



Wir verlosen einen **Fotodrucker von Lexmark**. Mit Ihrer Teilnahme sichern Sie sich eine Gewinnchance, sobald Sie uns das richtige Lösungswort mitteilen. Neben dem Hauptgewinn werden jeweils zwei Bücher, die sich mit der Katholischen Militärseelsorge befassen, verlost.

Das Lösungswort bitte bis 19. Februar 2010 an die Redaktion Kompass. Soldat in Welt und Kirche, Am Weidendam 2, 10117 Berlin, oder per E-Mail an kompass@katholische-soldatenseelsorge.de (Wir bitten um eine Lieferanschrift und um freiwillige Altersangabe.)

Als Gewinner des Rätsels in der letzten Ausgabe wurden gezogen:

**Stefan Leist, Brey
Joachim Larius, Kalkar
Bernd Haschker, Troisdorf**

Wir gratulieren!

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kurie des Katholischen Militärbischofs (Berlin) und deren Angehörige sowie des Verlags Haus Altenberg (Düsseldorf) sind nicht teilnahmeberechtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

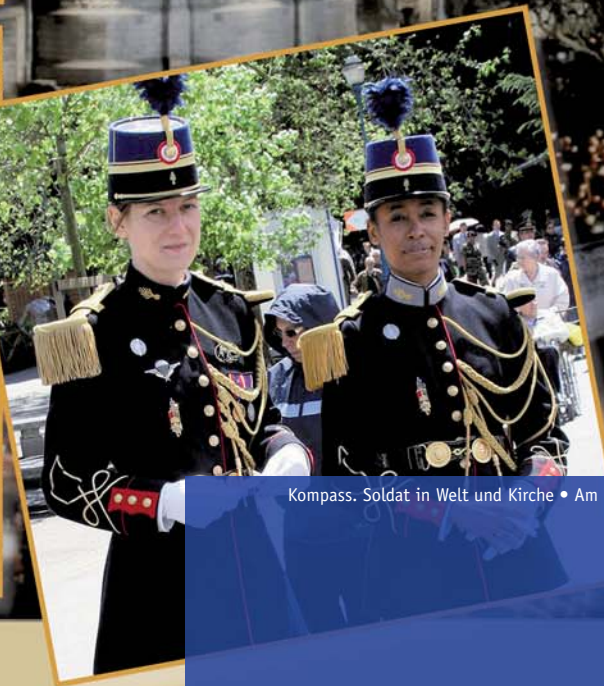
A	B	H	S	D	P	Z														
S	T	E	I	N	O	B	S	T	B	R	A	S	I	L	I	E	N			
T	E	E	S	T	E	R	S	E	N	N	A	L	R							
A	N	B	E	I	A	I	T	S	E	M	I	E	F							
C	D	A	M	N	E	S	I	E	L	A	M	E								
I	K	E	B	A	N	A	M	A	R	E	L	A	T	I	O	N				
E	T	E	N	P	E	R	K	H	A	N	S									
S	K	A	L	A	I	S	A	R	K	I	I									
A	B	A	T	A	T	O	S	C	A	H	U	E	T	E	R					
L	E	R	B	S	E	H	I	L	O	U	R	L	A							
H	A	E	R	T	E	N	E	H	R	U	O	A	L	B						
I	T	O	S	T	E	G	A	N	F	R	A	G	E	A						
T	G	U	T	E	E	U	N	R	E	C	H	T								
L	A	R	G	E	R	A	N	I	E	A	H	I								
K	A	K	A	O	A	I	K	S	A	L	A	T	M							
U	D	R	O	S	C	H	E	S	S	B	I	G	A							
S	P	O	R	E	O	H	O	F	E	S	T	I	G	E	R					

KIRCHENTONART

Eine **Kirchentonart** ist eine diatonische, heptatonische, hiatuslose Tonleiter im Halbtonraum

52. PELERINAGE MILITAIRE INTERNATIONAL LOURDES 2010

19.-25. MAI



Kompass. Soldat in Welt und Kirche • Am Weidendamm 2 • 10117 Berlin

ANMELDUNG IN IHREM
KATHOLISCHEN MILITÄRPFARRAMT